



Abend:

Zeitung.

54.

Dienstag, am 3. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die Mutter am Abend.

Ein Familienbild, von H. Fikau.

Um die Lampe auf dem Tische  
Sitzen Kinder, groß und kleine,  
Wie bei'm hellen Sonnenscheine.  
Sich im Wasser sammeln Fische.

Eines liest in der Bibel,  
Eines sitzt bei'm Bilderbuche,  
Und ein And'res lernt am Spruche,  
Und das Aelt'ste liest die Bibel.

Mitten unter Allen ihnen  
Sitzt die Mutter, strickend, nähend,  
Und dabei nach Allen spähend,  
Wie sie dieß und das beginnen.

Vor ihr lieget aufgeschlagen  
Rückert's Weisheit des Braminen,  
Dem geworden gold'ne Minen:  
Häuslichkeit und Kindersagen.

Und im Lesen und im Denken,  
Wie der Weise denkt und dichtet,  
Hat er sie emporgerichtet,  
Während sie sich will versenken.

Alles ist um sie vergessen,  
Thätigkeit und Schlafensstunde. —  
Das kommt nicht aus Menschenmunde. —  
Das ist mehr, als ernstes Lesen. —

Glockenschlag durch lust'ge Räume —  
Draußen schritten Wächterpfeifen. —  
Wollte nicht ein Engel streifen  
Eben noch an ihre Träume?

Nein, es sind des Kindes Wangen,  
Das von tiefem Schlafe trunken  
Plötzlich ist vom Stuhl gesunken,  
Und sie hält es schon umfangen.

Lächelnd spricht sie nach dem Weinen:  
„Hast Du doch zu frühen Tagen  
Mich entrückend hingetragen! —  
Und nun büßen's diese Kleinen.“

Jetzt beginnt sie zu entkleiden,  
Rasch und thätig sie wie immer,  
In der Brust noch einen Schimmer  
Kurz genoss'ner sel'ger Freuden.

Bald deckt Schlaf die müden Glieder,  
Kaum bemerkbar ist das Leben,  
Nur des Kleinsten Lipp' umschweben  
Heit're Geister hin und wieder.

Gleich als wenn sie's schlafend wüßten,  
Ihres Himmels sey's ein Funken,  
Wie es Leben einst getrunken  
Aus den zarten Mutterbrüsten.

Sieh! wie wird ihr Auge lichter!  
In der Kinder still Beschauen  
Will ein ähnlich Glück sich bauen,  
Wie es schuf der fromme Dichter.

Wer wie sie aus schönern Räumen  
Kehrt' an irdische Geschäfte,  
Könn't im Regen thät'ger Kräfte  
Von dem Himmel weiter träumen!

## Y u m a d i e M o h r i n .

(Fortsetzung.)

Ich erzählte ihm die strengste Wahrheit und berief mich auf die vollgütigsten Zeugen. Er schüttelte schweigend den Kopf und bewegte die Hand, als bedürfe er deren nicht. Finsterer als ich ihn je gesehen und mit einer Heftigkeit, die mich an ihm befremdete, ging er auf und ab. Dann blieb er plötzlich vor mir stehen, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte mit ungewöhnlich weicher Stimme: „Der Gott des Rechts sey mit Euch, mein Sohn, Ihr sollt mir nichts entdeckt haben.“

Tief im Innersten erschüttert, doch unbeschreiblich glücklich, verließ ich ihn. So that, so sprach er noch nie. Jetzt war sein Herz mir aufgegangen, ich hatte darin Wohlwollen für mich gesehen.

Vor der Thür begegnete mir — der Oberst. — Nun mußte die Sache, geschicklich sogar, sich zu meinem Nachtheile wenden. Arrest, Wache vor- oder sogar in meinem Zimmer, war mir gewiß. Vielleicht nur noch wenige Minuten — — rasch kleidete ich mich um, raffte Doppelbüchse und Jagdzeug zusammen und war vor dem Thore von St. Denys, ehe noch mein Widersacher die falsche und boshafte aller Anklagen beendet haben konnte. Vorsichtig wählte ich eine andere Richtung, als welche ich bei meinen sonstigen Streifereien zu nehmen pflegte. Der Wald gab mir Sicherheit, seine Stille kam der ruhigen Ueberzeugung zu statten. Was ich gethan hatte und zunächst thun wollte, fand ich pflichtmäßig, ja löblich, denn selbst der strenge Gouverneur hatte es gebilliget; aber wie ich unter den eingetretenen Umständen es nun weiter thun wollte — Könnte? — das war jetzt die Frage. Zehn Beschlüsse verwarf ich, den eilften, vielleicht schlimmsten, hielt ich fest. Die Nacht wollte ich außer den Ringmauern verweilen; mit Tages Anbruche meine, zu Zeugen schon eingeladenen Freunde wecken, dann mit ihnen vor das Bett des Obersten treten und nöthigen Falls, ohne ihn aus den Augen zu lassen, durch schimpfende Hülfsmittel seine Begleitung zum Kampfplatze erzwingen. Was weiter hin lag war mir gleichgültig.

Mit diesem Beschlusse kehrte ich in die näheren Umgebungen von St. Denys zurück, zu einer Art Quinquette, wo ich zu essen und die Nacht zu verweilen beschloß. Dieses kleine Wirthshaus lag in einer romantischen Gegend, wurde von Schwarzen bedient, deren Haupt die feine Kochkunst in Paris studirt hatte; stand im Rufe ausgezeichnete Rechtlichkeit und gehörte deswegen zu den vorzüglichsten und belobtesten Vergnügungsorten. Ich fand es noch sehr belebt; da ich aber nicht für rathsam hielt,

mich in die Masse verschiedenartiger Gäste zu mischen, so ließ ich mir in der Küche das Bedürftige reichen. Hier drängte das Laufen und Treiben den unbeachteten Jäger mit seiner Schüssel an einen Verschlag, der als Borrathskammer mit der Küche korrespondirte. Zwei Neger waren bei halb offener Thür in ihm geschäftig Getränke in Flaschen zu füllen und ihre Unterhaltung in der Neger Sprache reizte meine Aufmerksamkeit, nicht sowohl des Inhaltes, als des Dialektes wegen, der sich von dem auf Isle de France gebräuchlichen und von mir erlernten, auffallend unterschied.

„Nun, nun, es wird schwer werden,“ sagte der Eine, „gefährlich Soby — ich bange.“

„Ich auch Issa, ich auch. Wenn will er kommen?“ —

„Wenn der Mond in's Meer geht, wenn Alle schlafen, Soby, dann, dann.“

„Issa, ich wollte früher. Ich fürchte mich Issa. Ich wollte früher.“

„Nein, nein! Man geht — der Mond leuchtet — man könnte uns sehen — nicht früher Soby. Wir wären verloren. — Wo will er halten Soby?“

„Am Ka — bu. Sieh ich zittere — ich denke mit Grauen daran. Am Ka — bu will er halten. Mato soll helfen — aber doch — Issa sieh!“ — Er zog ein Tuch und Bänder aus der Weste — ein Dritter trat herein und die Unterhaltung brach ab.

Am Ka — bu also! Was sollte da geschehen? — Ihr müßt wissen, cher ami, daß Ka — bu eine Art großen Schirmes ist, unter welchen man Heu, Stroh, überhaupt Sachen legt, die trocken erhalten werden sollen. Ein solcher Schirm stand nicht weit vom Hause und ihn faßte jetzt meine Neugier. Ich trank den Rest der Flasche, bezahlte die Beche und ging. — Der Mond stand noch hoch, in den Lauben umher schwaigten noch Gäste, Einzelne gingen in ihre Wohnungen zurück, doch führte der Weg Aller zunächst am Ka — bu vorüber. Ich schlich in die Gebüsch und fand endlich den günstigen Augenblick, unbemerkt in seine dunkeln Geniste zu schlüpfen. Zur Linken hatte ich hier den immer tiefer sinkenden Mond, zur Rechten die immer ruhiger werdende Quinquette, vor mir den freien, breiten, nach St. Denys führenden Weg. — Aber die Erfahrungen des Tages hatten mich ermattet, das weiche Lager begünstigte den Schlaf — Mond, Wirthshaus und Weg verschwanden. —

Plötzlich wurde ich durch eine leise Erschütterung geweckt; erschrocken schlug ich die Augen auf — es war finsterer geworden — nicht fern von mir hielt ein Wagen, der Kutscher flüsterte mit der in ihm sitzenden Person, stieg

dann ab, gab ihr die Zügel und schlich zur Quinquette, kaum wagte ich Athem zu schöpfen. — Nach Verlauf einer geraumen Weile nahete sich Geräusch — Flüstern — Murmeln — unterdrücktes Stöhnen. — Drei Personen — ich unterschied Schwarze — trugen einen, sich mächtig sträubenden Vierten, — machten Anstalt ihn in den Wagen zu heben — der in ihm Sitzende kam ihnen zu Hülfe — jetzt — jetzt! — Ich stürzte hervor, zerhieb zuerst die Stränge der Pferde — zwei Schwarze verschwanden im Dunkel — in der Faust des Dritten glimmte ein Dolch auf, ich hieb wohl treffend nach ihm — ein Gegenhieb aus dem Wagen streifte mir die linke Schulter, dem Herauspringenden stach ich kräftigst entgegen und — vor meinen Füßen taumelte — o himmlische Gerechtigkeit! — der Oberst Marechal zur Erde. — Zwei Schritte weiter wälzte sich gefesselt, mit verbundenem Munde —

„Yuma!“ rief ich, den Erzähler unterbrechend.

„Ja, Yuma,“ antwortete er trübe lächelnd — „tenez, nun habt Ihr sie.“ — Ich löste ihre Bande, zwar ahnend aus den Erzählungen meiner Kameraden, aber doch nicht gewiß. Sie drückte ihren Dank französisch aus; eben so antwortete ich ihr, denn zu meiner Sicherheit hielt ich die Bekanntschaft mit ihrer Sprache noch geheim.

Wir untersuchten gemeinschaftlich den Gefallenen; er war schlaff — leblos. Sein schwarzer Kutscher und Spießgeselle hatte sich zur Seite in den Gebüsch verloren.

Ich ging zur Quinquette zurück, weckte die Schlafenden, zeigte ihnen an: daß am Ka — bu ein Verwundeter liege, nicht weit von ihm zwischen den Lauben wahrscheinlich ein Zweiter, bat dringend um schleunigste Hülfe und wandte mich dann in die Nacht hinein, zunächst gegen den Wald.

So manches Jahr verfloß seitdem, mein Freund, aber noch immer gedenke ich mit Anwandlungen von Schauer jenes furchtbarsten meiner nächtlichen Wege. Die Luft war still und schwül, dennoch durchbebte mich der heftigste Frost und schlug mir die Zähne zusammen. Grauens wagte ich weder rechts noch links zu blicken, um nicht auf Schreckbilder zu treffen, die meine wirre Einbildungskraft überall fürchtete. Mein ganzes Leben war ein Chaos unbeschreiblicher, durchaus entsetzlicher Gefühle. Jetzt hätte ich gern das eigene Leben in die blutende Brust des Todten gehaucht.

„Ja,“ sagte ich laut, um gleichsam an meiner eigenen Stimme in der ausgestorbenen Nacht mir lebende Gesellschaft zu geben: „wäre er im Zweikampfe gefallen, vor Zeugen, am Tage, dann trösteten mich die Gesehe

der Ehre, die adelige Sitte, der Welt Brauch und Ordnung. —

„Wahn tröstet nur Thoren und Schlechte!“ sprach hinter mir eine klangvolle Stimme.

Von Entsetzen durchschauert wandte ich schlagfertig mich um — die Schwarze stand vor mir. Ich hatte den geräuschlosen Tritt ihrer noch bloßen Füße nicht gehört.

„Ihr rechet unrichtig mit Euch,“ sagte sie: „wenigstens nach Einsicht meiner düstern Vernunft. Sie flucht dem Zweikampfe als schmähhcher Willkühr und nennt den Sieg in ihm: Mord. Irre ich, so irre ich mit dem Geseze. Auch gegen dieses ist er sträfliches Verbrechen. Wer aber in guter That das eigene Leben — ja, wenn es seyn muß, selbst auf Kosten des Andern, das sie behindern will, deckt — ist diese Nothwehr wider die Vernunft, wider das Gesez? Kann es Euch gereuen, nicht selbst gemordet zu seyn, die Unglückliche nicht in den Händen ihrer Verderber gelassen zu haben?“

Bei'm Himmel, die Schwarze hatte recht und war für mich ein Engel des Trostes und Friedens. Schon ihr Daseyn ermunterte mich. Ich war nicht mehr verlassen, nicht mehr einsam mit meinen Phantomen in der grauenvollen Nacht; ich athmete freier in der Gesellschaft eines lebenden Menschen; meine Gefühle fingen an sich zu sondern, zu ordnen; ich erkannte das Richtige in dem einfachen Vernunftschlusse der Trösterin, meine That änderte unter ihrem Zuspruche die schreckende Gestalt.

„Aber was willst Du nun hier?“ fragte ich: „Sieh ich bin auf der Flucht.“ —

„Auch ich,“ sagte sie.

„Wie? Auch Du? Aus der Quinquette?“

„Ja,“ erwiderte sie: „Ihr Herr war mein Verwandter, darum kam ich; einen Verräther lasse ich hinter mir.“

„Aber wohin willst Du?“

„Habt Ihr ein Ziel?“

„Keins.“

„So folgt mir. Das meine liegt fern, aber sicher. — Seht!“ — Sie zeigte mir einen ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln, welche schnell zusammen zu greifen, die Schwarze nicht für Unrecht gehalten hatte. Ein anderes Paket enthielt Kleidungsstücke und mohrisches Putzgeräth. —

(Fortsetzung folgt.)

### Das Blümchen Wunderhold.

In dem Literaturblatte einer der unbedeutendsten Zeitschriften ist zu lesen: Der Dichter weiß weit mehr,

als er gelernt hat. „Das ist entweder ein Paradoxon so widersinnig, daß es der größte Sykophant nicht auch nur scheinbar zu verteidigen im Stande seyn dürfte, denn er weiß doch gewiß nicht mehr, als er gelernt hat; oder ein Schreibfehler, und es hat heißen sollen: Der Dichter bildet sich ein, mehr zu wissen: als er gelernt hat.“ —

Bei allen Dichtern und hauptsächlich bei denen, welche sich auch mit Bürger's Blümchen Wunderhold schmückten, ist dieß nun wohl nicht der Fall, aber es leidet wohl keinen Zweifel, daß es eine große Menge Schönheiten giebt, welche dadurch ihre dichterische Phantasie am deutlichsten manifestiren, daß sie mehr wissen wollen, als sie gelernt haben. Das sind vorzugsweise diejenigen, die den Spruch: „Nur die Lumpe sind bescheiden“ als einen Orakelspruch des delphischen Apoll's zu ihrem Wahlspruch gewählt haben, um auf die leichteste Weise durch das Gegentheil der Welt darzuthun, daß sie keine Lumpe

sind. Es ist nur dabei ein böser Umstand, so leicht sie sich auch täuschen läßt, so ist sie doch, wo man sie durch diesen Antagonismus der Bescheidenheit verlegt, im hohen Grade ungläubig und wird in ihrem Scepticismus durch Erfahrungen bestärkt, die sie gar zu oft zu machen Gelegenheit hat.

M.

### P ä d a g o g i s c h e s .

Die Pflanzen erfreuen sich vorzüglich eines glücklichen Gedeihens und erreichen den vollendetsten Grad ihrer Ausbildung, wenn sie vom Klima begünstigt werden. Ebenso werden auch die jungen Pflanzen der Menschheit sich am besten entwickeln, entfalten und zur herrlichen Blüthe gelangen, wenn der Himmel, unter welchem sie aufwachsen, einfluß- und segensreich sein heiliges Azurblau über sie wölbt. Ihr Klima ist aber derodem, welcher in der Familie weht, den sie entweder als verpestete oder gesunde Luft einathmen.

August Leischau.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Schlesien.

##### (Kurze Notizen.)

Das Jahr 1740 wird in Schlesien öffentlich und solenn nicht gefeiert, was ich Ihnen ohne Umschweif und geradezu sage, um Ihre etwaige Hoffnung auf einen ausführlichen Feierlichkeitsbericht zu Wasser zu machen, und zwar aus Rache, weil ohne meine Erlaubniß der Dr. Professor Kuh Seite 1012 dieser Blätter im vorigen Jahre in einen Koch verwandelt worden ist. Herr, ich bin verantwortlich für meine Berichte, und muß gegen solche Metamorphosen protestiren. Oder wollen Sie mir noch mehr literarische Hausknechte auf den Hals hegen, die aus ihrer Mansardenwohnung herab in meine Fenster gucken, um sich an meinem Fleiß zu erbauen, d. h. neidische Giftblicke auf mich abzufeuern? Ist mir nicht schon das Unglück passiert, in meinen Berichten von Ereignissen gehandelt zu haben, die in der Wirklichkeit nicht statt gefunden, z. B. daß ich von einem Schauspieler erzählte, er habe ein schwarzes Barett auf dem Kopf gehabt, während es doch ein dunkelblaues gewesen, wie einer meiner Kontrolleurs Tags darauf in der Theatergarderobe wirklich ermittelte? Aus diesem Grunde also habe ich Ihnen obige Hoffnung so direkt vereitelt und wenn Sie noch einen Nebengrund dazu haben wollen, warum die patriotische Feier hier zu Lande unterbleibt, so denken Sie meinethalben, daß man Anstand wegen Desterreich nimmt, um diesen Staat nicht zu kränken, dem allerdings das Andenken an Friedrich den Großen nicht erfreulich seyn kann. Aber die Reiterstatue des erlauchten Monarchen kommt zu Stande und man zankt sich dormalen zwar nicht um Kaisers, doch um Königs Bart, oder was gleichbedeutend ist, um Königs krummen Rücken, Bopf und Krückstock. Wir wollen den Ausgang ruhig und ohne Partei zu nehmen, abwarten; dieß wird ja das Beste wohl seyn.

(Beschluß folgt.)

Meiningen, den 6. Februar 1840.

Mit unserem Leben und Treiben steht es jetzt sehr flau, ist doch das Theater das Einzige, was einigermaßen Lebendigkeit in unsere stille Residenzstadt bringt. Nicht wie sonst zu dieser Jahreszeit hört man das Schellengerassel der Schlitten; unser Winter hat einen italischen Charakter angenommen. Zu Weihnachten fand man noch Blumen im freien Felde und nur die erste Hälfte des Januar war etwas rau. Jetzt ist wieder das mildeste regnerische Frühlingswetter; das Gras bekommt grüne Spitzen und die Bäume Knospen wie im März. — Das Theater brachte uns seit meinem letzten Berichte „die Franzosen in Spanien“, ein schreckliches Produkt voll Feuer und Blutvergießen; „den zerbrochenen Krug“, den „Vater der Debitant“, (Herr Findeisen — Tanne sehr brav), „Glück, Mißbrauch und Rückkehr, oder: die Geheimnisse des grauen Hauses“ von Restroy, eine für uns schmacklose Posse aus Wiener Fabrik, und „den Gouverneur des Tower und den Glöckner von St. Paul.“ Von älteren klassischen Sachen sahen wir: „Hanns Sachs von Deinhardstein“ (Herr Heinisch und Mad. Heinish als Hanns Sachs und Kunigunde ausgezeichnet; beide wurden am Schlusse gerufen) und „den Kaufmann von Venedig.“ Herr Bethmann hatte den Charakter des Shylock richtig aufgefaßt und führte ihn gut durch; nur zuweilen zeigte er zu sehr den gemeinen Juden. — Ein Trauerspiel in fünf Akten von Ludwig Köhler „Isolda Visconti“ wird einstudirt und soll während dieses Monats noch zur Aufführung kommen. Am ersten März reist leider die Gesellschaft des Herrn Bethmann schon nach Erfurt ab.

Mad. Pohl-Beisteiner, f. l. Hofopernsängerin zu Wien, Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft zu Florenz, Verona, Bologna u. sang den „Romeo“ als erste und einzige Gastrolle. Ihr Gesang ist sehr vollendet und machte den Mangel an Stimme weniger fühlbar. Zu wenig ausgezeichnet durch den Beifall des Publikums ließ sie es bei dieser einzigen Rolle bewenden.

E. R.